

## Johann Gottfried Herder – *Journal meiner Reise im Jahr 1769* (1769, estratti)

Genere: prosa saggistico-narrativa

Il testo – ‘diario di viaggio’ racchiuso in un’ottantina di fittissime pagine manoscritte – fu pubblicato solo nel 1846. La sua importanza non risiede dunque in un influsso sul campo letterario coevo bensì nel valore di testimonianza per l’evoluzione dell’immaginario mondo herderiano: una scrittura lussureggiante di efficacissime metafore, vigorose quanto vaste figurazioni concettuali e arditi slanci di pensiero che gli studiosi considerano, a ragione, come la fucina di alcune possenti idee che popolano le grandi (e queste sì influenti) opere dei decenni successivi. Così si spiega il fatto che, necessariamente sfuggito ai suoi contemporanei, il *Journal* diventa uno dei testi più cari alla *Herder-Forschung*. Il viaggio ‘storico’ iniziò il 3 giugno 1769 con l’imbarco a Riga; varcato il Baltico e raggiunta Copenhagen il 17 giugno, Herder sarebbe voluto sbarcare (anche col progetto di incontrare Klopstock nella capitale danese). Tuttavia Berens, l’amico con cui aveva intrapreso la traversata, era diretto in Francia e convinse Herder a proseguire. Attraverso il Mare del Nord e il Canale della Manica la nave giunse in vista della costa francese; doppiata la Bretagna, trovò approdo a Nantes il 15 luglio. Qui Herder si fermò fino all’autunno (negli ultimi mesi del 1769, verosimilmente, mise su carta sulla base di appunti il *Journal*), per poi proseguire il viaggio lungo città francesi, olandesi e tedesche. Ad Amburgo conobbe Lessing e Claudius; varie altre stazioni, relazioni ed esperienze precedono il trasferimento a Strasburgo dove, nel 1770, l’incontro tra Herder e Goethe apre ‘ufficialmente’ lo *Sturm und Drang*.

Non del tragitto per mare o delle singole tappe dà conto il *Journal* – il lettore cerca invano vere e proprie ‘descrizioni’ o ‘impressioni’ di viaggio – bensì del poderoso effetto che si produce sul soggetto senziente e pensante: lo *Aufbruch* da Riga è una ‘partenza esplosiva’ dalla sfera ristretta e dai binari prevedibili in cui la sua esistenza andava incanalandosi; una ‘liberazione’ dagli uffici e dalle carte cui scrupolosamente il teologo e pedagogo attendeva, da una vita e un sapere percepiti come libreschi (e alcuni libri importanti Herder, venticinquenne, ne aveva già scritti!); uno ‘sbocciare’ alla natura e al libero scorrere della geniale ispirazione tra temi e contesti, luoghi e tempi i più diversi – eterogenei sono tanto i toni quanto i contenuti di queste rapsodiche pagine. Si avvertono indubbiamente, come è stato scritto, toni già faustiani nella tensione conoscitiva del soggetto che, abbandonando la terraferma, vuole lasciarsi alle spalle ogni indugio e bagnare il petto nel mare dell’‘azione’. Allo stesso tempo, il ‘filosofo sulla nave’ non fa che immaginare nuovi trattati, nuovi progetti pedagogico-politici, nuovi percorsi nella Storia e nella cultura: lo spirito che soffia vitale non potrà che travasarsi, tornato sul continente, nella morta lettera della scrittura.

I tre brevi estratti (di cui il secondo e il terzo sono immediatamente consecutivi nell’opera) mostrano rispettivamente 1) il soggetto che diagnostica la propria passata condizione di «calamaio da scrittura erudita», rinserrato nella sua *Stube* come un lontano discendente di Faust; 2) la chiusa di un dettagliato progetto pedagogico, una sorta di umanesimo universale in cui «lo scolaro è educato per tutto il mondo», e il relativo slancio volontaristico dell’autore nel realizzarlo, un giorno, seguendo il proprio entusiasmo; 3) i «sogni politici di mare» che, nel suo tragitto, lo scrivente elabora per paesi e culture dell’Europa orientale, a comin-

ciare dalle regioni storiche, a lui ben note, della Livonia e della Curlandia (oggi in gran parte corrispondenti alla Lituania).

---

1)

Ich beklage mich, ich habe gewisse Jahre von meinem menschlichen Leben verloren: und lag's nicht bloß an mir sie zu genießen? bot mir nicht das Schicksal selbst die ganze fertige Anlage dazu dar? Die vorigen leichten Studien gewählt, französische Sprache, Geschichte, Naturkenntnis, schöne Mathematik, Zeichnung, Umgang, Talente des lebendigen Vortrages zum Hauptzwecke gemacht – in welche Gesellschaften hätten sie mich nicht bringen können? wie sehr nicht den Genuß meiner Jahre vorbereiten können? – Autor wäre ich alsdenn gottlob! nicht geworden, und wieviel Zeit damit nicht gewonnen? in wieviel Kühnheiten und Vielbeschäftigungen mich nicht verstiegen? wieviel falscher Ehre, Rangsucht, Empfindlichkeit, falscher Liebe zur Wissenschaft, wieviel betäubten Stunden des Kopfs, wie vielem Unsinn im Lesen, Schreiben und Denken dabei entgangen? – Prediger wäre ich alsdenn wahrscheinlicherwise nicht oder noch nicht geworden, und freilich so hätte ich viele Gelegenheit verloren, wo ich glaube, die besten Eindrücke gemacht zu haben; aber welcher übeln Falte wäre ich auch damit entwichen! Ich hätte meine Jahre genießen, gründliche, reelle Wissenschaft kennen, und alles anwenden gelernt, was ich lernte. Ich wäre nicht ein Tintenfaß von gelehrter Schriftstellerei, nicht ein Wörterbuch von Künsten und Wissenschaften geworden, die ich nicht gesehen habe und nicht verstehe: ich wäre nicht ein Repositorium voll Papiere und Bücher geworden, das nur in die Studierstube gehört. Ich wäre Situationen entgangen, die meinen Geist einschlossen und also auf eine falsche intensive Menschenkenntnis einschränkten, da er Welt, Menschen, Gesellschaften, Frauenzimmer, Vergnügen, lieber extensiv, mit der edlen feurigen Neubegierde eines Jünglings, der in die Welt eintritt, und rasch und unermüdet von einem zum andern läuft, hätte kennenlernen sollen. Welch ein andres Gebäude einer andern Seele! Zart, reich, sachenvoll, nicht wortgelehrt, munter, lebend, wie ein Jüngling! einst ein glücklicher Mann! einst ein glücklicher Greis! – O was ist's für ein unersetzlicher Schade, Früchte affektieren zu wollen, und zu müssen, wenn man nur Blüte tragen soll! Jene sind unecht, zu frühzeitig, fallen nicht bloß selbst ab, sondern zeigen auch vom Verderben des Baums! »Ich wäre aber alsdenn das nicht geworden, was ich bin!« Gut, und was hätte ich daran verloren? wieviel hätte ich dabei gewonnen!

2)

[...] Daß die Schule so möglich National- und Provinzialfarbe bekomme, versteht sich, und das in Religion, Geschichte, Geographie, Naturhistorie, Politik, Vaterlandsgegenden u.s.w., daß dies aber nicht mehr, als Farbe sein müsse, versteht sich eben so sehr: denn der Schüler soll für alle Welt erzogen werden. Die Ritterklassen sind Reiten, Zeichnen, Fechten; sie sind vor 7, um 11 oder nachmittags um 4. oder endlich Mittwochen und Sonnabend. Sonnabend nach Mittag bleibt wenigstens ganz von scholastischen Arbeiten leer!

Aber Ausführen? und warum könnte ich eine solche Stiftung nicht ausführen? War's den Lykurgon, Solonen möglich, eine Republik zu schaffen, warum nicht mir eine Republik für die Jugend? Ihr Zwinglis, Calvins, Oekolampadius', wer begeisterte euch? und wer soll mich

begeistern? Eifer für das Menschliche, Beste, Größte einer Jugendseele, Vaterlandsliebe, Begierde auf die würdigste Art unsterblich zu sein, Schwung von Worten zu Realien, zu Etablissements, lebendige Welt, Umgang mit Großen, Überredung des Gen. Gouv., lebendiger Vortrag an die Kampenhausen, Gnade der Kaiserin, Neid und Liebe der Stadt! – O Zweck! großer Zweck, nimm alle meine Kräfte, Eifer, Begierden! Ich gehe durch die Welt, was hab' ich in ihr, wenn ich mich nicht unsterblich mache!

3)

Ich schiffte Kurland, Preußen, Dänemark, Schweden, Norwegen, Jütland, Holland, Schottland, England, die Niederlande vorbei, bis nach Frankreich; hier sind einige politische Seeträume. Kurland, das Land der Lizenz und der Armut, der Freiheit und der Verwirrung; jetzt eine moralische und literarische Wüste. Könnte es nicht der Sitz und die Niederlage der Freiheit und der Wissenschaft werden, wenn auch nur gewisse Plane einschlagen? Wenn das was bei dem Adel Recht und Macht ist, gut angewandt, was bei ihm nur gelehrter Luxus ist, aufs Große gerichtet würde? Bibliothek ist hier das Erste, es kann mehr werden, und so sei es mir Vorbild und Muster der Nacheiferung und Zuvorkommung. Auf welche Art wäre dem liefländischen Adel beizukommen zu großen guten Anstalten? dem Kurländischen durch Freimütigkeit, dem Liefländischen durch Ehre, Geistliches Ansehen, gelehrten Ruhm, Nutzbarkeit. Also zur Verbesserung des Lyzeums, also zur Anschaffung eines physischen Kabinetts von Natursachen und Instrumenten, also zur Errichtung neuer Stellen zum Zeichnen, und der Französischen und Italienischen Sprache usw. Der gute Umgang zwischen den Predigern im Kurland sei mir auch Vorbild! – Was für ein Blick überhaupt auf diese Gegenden von West-Norden, wenn einmal der Geist der Kultur sie besuchen wird! Die Ukraine wird ein neues Griechenland werden: der schöne Himmel dieses Volks, ihr lustiges Wesen, ihre musikalische Natur, ihr fruchtbares Land usw. werden einmal aufwachen: aus so vielen kleinen wilden Völkern, wie es die Griechen vormals auch waren, wird eine gesittete Nation werden: ihre Grenzen werden sich bis zum Schwarzen Meer hin erstrecken und von da hinaus durch die Welt. Ungarn, diese Nationen und ein Strich von Polen und Rußland werden Teilnehmerinnen dieser neuen Kultur werden; von Nordwest wird dieser Geist über Europa gehen, das im Schläfe liegt, und dasselbe dem Geiste nach dienstbar machen. Das alles liegt vor, das muß einmal geschehen, aber wie? wenn? durch wen? Was für Samenkörner liegen in dem Geist der dortigen Völker, um ihnen Mythologie, Poesie, lebendige Kultur zu geben? Kann die katholische Religion ihn aufwecken? Nein, und wird's nicht nach ihrem Zustande in Ungarn, Polen usw. nach dem Toleranzgeist, der sich auch selbst in dieser und der griechischen Religion mehr ausbreitet, nach dem anscheinenden Mangel von Eroberungen, den diese Religion mehr machen kann. Vielmehr werden also unsre Religionen mit ihrer Toleranz, mit ihrer Verfeinerung, mit ihrer Anrückung an einander zum gemeinschaftlichen Deismus einschlafen, wie die Römische, die alle fremde Götter aufnahm: die brausende Stärke wird einschlafen, und von einem Winkel der Erde ein andres Volk erwachen. Was wird dieses zuerst sein? Auf welche Art wird's gehen? was werden die Bestandteile ihrer neuen Denkart sein? wird seine Kultur bloß off- oder defensiv im Stillen gehen? was ist's, das eigentlich in Europa nicht ausgerottet werden kann vermöge der Buchdruckerei, so vieler Erfindungen und der Denkart der Nationen? Kann man über alles dies nicht raten nach der Lage der gegenwärtigen Welt, und der Analogie verflossener Jahrhunderte? Und kann man nicht hierin zum Voraus einwirken? Nicht Rußland auf eine Kultur des Volks hinzeigen, die sich so sehr belohne?

Da wird man mehr als Baco, da wird man im Weissagen größer als Newton: da muß man aber mit dem Geist eines Montesquieu sehen; mit der feurigen Feder Rousseaus schreiben, und Voltaires Glück haben, das Ohr der Großen zu finden. In unserm Jahrhundert ist's Zeit: Hume und Locke, Montesquieu und Mably sind da: eine Kaiserin von Rußland da, die man bei der Schwäche ihres Gesetzbuchs fassen kann, wie Voltaire den König von Preußen: und wer weiß wozu der gegenwärtige Krieg in den Gegenden bereitet. Hier will ich etwas versuchen.